



BÄRENHUNGER

MAHLSTROM

MILZBRAND

SCHÄDELBASISBRUCH

NEUGIERDE  
EINZELFALL

VERÄTZUNG

WINDCHILL

SCHWELBRAND

SELBSTMORD DURCH  
ZWEI SCHÜSSE IN  
DEN HINTERKOPF

TWISTER

HITZE

ANGST

KETTENSÄGE

SPURLOSES  
VERSCHWINDEN

MORD UND  
TOTSCHLAG

DSCHUNDEL

BLITZSCHLAG

ATEM DES  
TEUFELS

KILLERVIREN

LIMNISCHE  
ERUPTION

PLUTONIUM

AUTOUNFALL

GIFTSCHLANGEN

WASSERMANGEL

EINSAMKEIT

ABSTURZ

GOTTVERLASSENHEIT

**HOW TO KILL YOURSELF ABROAD**  
DER ATLAS FÜR WAGHALSIGE,  
LEICHTSINNIGE UND LEBENSMÜDE  
ISBN 978-3-95889-201-9



SCHWERMETALLE

GIFTGAS

CHEMISCHE WAFFEN

AKUTE STRAHLENKRANKHEIT

VERIRRUNG

BIOWAFFEN

FÜSILIEREN

NEUROTOXIN

DSCHIHAD

SCHWEFELGASE

TIEFENRAUSCH

HÖHENKRANKHEIT

FLUGZEUGUNGLÜCK

TIGER

KROKODILE

GOTTES ZORN

DICHTESTRESS

XENOPHOBIE

DRUCK

VERDURSTEN

PIRATERIE

FAILED STATE

FEHLENDE SCHWIMMWESTE

LAVA

LAUGE

SAURE

BISSWUNDE

SCHNITTWUNDEN

HAIANGRIFF

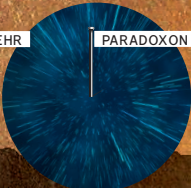
ALLE MÖGLICHE

GIFTSPINNE

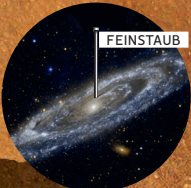
ERFRIEREN



REISE OHNE RÜCKKEHR



PARADOXON



FEINSTAUB

# VORWORT

Reisebücher gibt es wie Sand am Meer. Für jedes Land auf jedem Kontinent gibt es eine Fülle an Ratgebern und Reiselisten, die die Lust auf den Urlaub wecken sollen. Wie soll man sich da überhaupt entscheiden?

Einen Ausweg gibt dieses Buch, denn es ist das letzte – pardon – einzige, das der Reisende von Welt jemals benötigen wird. Je mehr Orte von dieser Auswahl der gefährlichsten Ziele auf unserem Planeten man besucht, desto geringer ist die Chance, dass man sich jemals ein weiteres Reisebuch zulegen kann – pardon – muss.

In diesem Atlas für Waghalsige, Leichtsinnige und Lebensmüde ist für wahrlich jeden etwas dabei: Ziele, bei denen man einen kleinen Nervenkitzel umsonst dazubekommt. Ziele, bei denen man besser vorher eine umfassende Reiseversicherung abschließt. Und natürlich auch Ziele, bei denen die Rückkehr eher unwahrscheinlich ist. All das garniert mit den schönsten Anekdoten, praktischen Informationen und einem gelegentlichen, sanften Hauch von Zynismus.

Manche der hier präsentierten Gefahren sind menschengemacht, andere sind völlig natürlich. Einige sind leicht zu erreichen und vielbereist, andere liegen weitab der ausgetretenen Pfade und erfordern ein hohes Maß an Zeit, Mut und Geduld. Allen Orten ist jedoch eines gemeinsam: Sie sind ebenso faszinierend wie gefährlich. Ob Sie eine Inspiration für Ihren nächsten Trip suchen oder sich nur ein wenig gruseln möchten – ich hoffe, es gelingt mir, Ihnen diese Faszination näherzubringen. Mögen Sie beim Lesen so viel Freude haben wie ich bei der Recherche!

# BIOWAFFEN

## INSEL DER WIEDERGEURT, USBEKISTAN

KOSTEN

GEFAHR

SPEKTAKEL



In den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts beschlossen die Sowjets, es sei höchste Eisenbahn, eigene Biowaffen zu entwickeln. Dazu etablierten sie ein entsprechendes Forschungszentrum weitab von Moskau und weitab von feindlichen Grenzen, im tiefsten Herzen der Sowjetunion. Auf der Insel der Wiedergeburt, Wosroschdenija, einem Eiland inmitten des riesigen Aralsees, begannen sie in den Dreißigern mit ersten Versuchen, doch was sich hier in den nächsten zwei Jahrzehnten abspielte, ist bis heute schleierhaft.

Besser dokumentiert sind die Aktivitäten seit 1954, als das Verteidigungsministerium die Insel

als Basis für das Biopreparat-Programm erkor. Als Forschung zu medizinischen Zwecken getarnt, entwickelte man hier potenzielle Massenvernichtungswaffen. Dazu spielte man an den gefährlichsten Viren und Bakterien herum, die der Planet zu bieten hat, darunter Milzbrand-erreger, Pocken und die gute alte Pest.

Damit sich die »Forscher« in der Einsamkeit inmitten des ohnehin schon sehr abgelegenen Aralsees ein bisschen wohler fühlten, errichtete man eine kleine Stadt auf der Insel – Kantubek –, die die Annehmlichkeiten des – ausgerechnet! – bürgerlichen Lebens bieten sollte, inklusive eines eigenen Flughafens. Herausragende Lebensqualität



**HOW TO KILL YOURSELF ABROAD**  
DER ATLAS FÜR WAGHALSIGE,  
LEICHTSINNIGE UND LEBENSMÜDE  
ISBN 978-3-95889-201-9

konnten die Quartiere ihren rund 1.500 Einwohnern sicher nicht bieten, aber zumindest ein Klubhaus, eine Kantine und ein kleines Stadium.

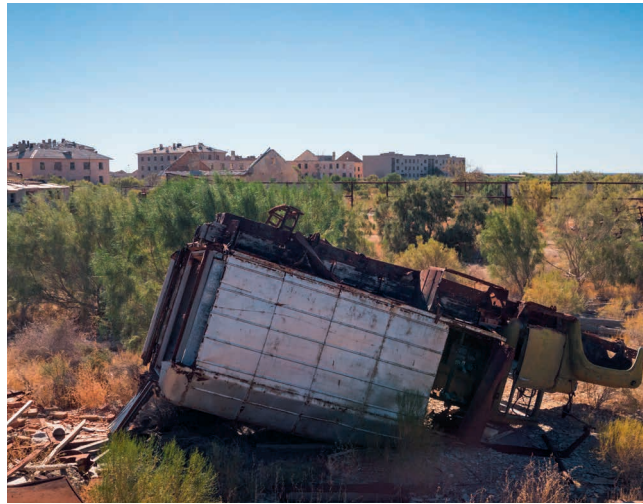
Im Grunde genommen hätte man in Ruhe und Frieden Killerviren züchten können, zumal in der Sowjetunion niemand genau darüber Bescheid wissen durfte, was hier eigentlich vor sich ging. Dummerweise infizierten sich zwar Anwohner der 250 Kilometer entfernten Stadt Aral mit Anthrax-Sporen; zudem wurden die Fischer stutzig, als es zu einem Massensterben ihrer Beute kam. All das sollte aber der »Forschung« nicht im Wege stehen.

Doch die Geschichte kennt eine andere Wendung. Die Sowjetunion brach zusammen, und die Station Aral-sk-7 – so ihr offizieller Name – wurde hastig verlassen. Der biologische Sondermüll wurde in Fässer gepackt, die bestenfalls verscharrt, oftmals aber auch schlicht sich selbst überlassen wurden, um in der Sonne ungestört vor sich hin zu rosten. Was sie enthalten, weiß niemand – mit ein bisschen Glück ist der Inhalt abgestorben, mit ein bisschen Pech enthält er Killersporen, die durch ein Leck nach außen dringen und auf einen neugierigen Wirt, der sich in ihre Nähe wagt, nur warten.

Heute liegt die Region an der usbekisch-kasachischen Grenze. Und zu allem Übel ist der Aralsee, einst eines der größten Gewässer der Erde, weitestgehend ausgetrocknet. Die Insel der Wiedergeburt wurde zunächst zur Halbinsel der Wiedergeburt, wenige Jahre darauf war sie vom Festland umschlossen.

Weder die Usbeken noch die Kasachen wurden von den Russen darüber aufgeklärt, wie die Insel einst genutzt wurde, und mussten es mithilfe ausländischer Experten mühselig herausfinden. Bei deren Untersuchungen stieß man – unter anderem – auf aktive Milzbranderreger im Boden. Was sonst noch lauert, bleibt auf immer sowjetisches Staatsgeheimnis.

Mit Unterstützung der USA haben beide anliegenden Nationen 2002 versucht, die Risiken der Verseuchung abzuschätzen und zumindest die Endlagerstätten für den Biomüll zu erneuern und bei der Gelegenheit zu dekontaminieren. Ob diese Aktion von Erfolg gekrönt war, wird nur



▲ Dieser Schrott ist völlig harmlos. Oder er enthält Killerviren, die die Menschheit beenden werden. Je nachdem.

die Zukunft zeigen: Einige der Erreger, die hier entwickelt wurden, können Jahrzehnte überdauern – oder sich auf den einheimischen Nagetieren unkontrolliert weiterentwickeln.

**FAZIT:** Jeder, der möchte, kann die Geisterstadt Kantubek erkunden. Sicher, gestattet ist das nicht, aber wer könnte schon widerstehen? Und wer soll einen daran hindern? Dieser Teil der Welt ist verdammt einsam. Man sollte sich allerdings nicht erwischen lassen, denn Usbekistan gilt nicht als Hort von Pressefreiheit und Menschenrechten.

Die meisten Testgelände, Anlagen und die Geisterstadt Kantubek liegen heute auf usbekischem Gelände. Die Anreise erfordert aber ein wenig Geduld: Die Reste des Aralsees liegen im Nordwesten des Landes. Von der Hauptstadt Taschkent aus sind es rund 1.000 Kilometer bis zur letzten größeren Stadt, Nukus, und noch weitere 250 Kilometer bis nach Moynoq, dem Ende der befestigten Straße. Von hier aus sind es Luftlinie immer noch 150 Kilometer bis zur Geisterstadt. Wer dort herumstöbert, sollte sich zweimal überlegen, ob er etwas anfassen möchte. Anders als beispielsweise in Tschernobyl ist das Risiko hier nicht einmal im Ansatz kalkulierbar.

◀ Schatzsuche einmal anders:  
Stöbern in der Geisterstadt Kantubek.

# GIFTSCHLANGEN

QUEIMADA GRANDE, BRASILIEN

KOSTEN

GEFAHR

SPEKTAKEL



**M**it der Fußball-WM 2014 und den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro nur zwei Jahre später wurde der Weltöffentlichkeit bewusst, dass es in Brasilien für ein Land, das sich mit »Ordnung und Fortschritt« auf seiner Flagge rühmt, stellenweise äußert unzivilisiert vorstättengeht. Als Hauptprobleme des Landes gelten die massive Korruption, die weite Teile der brasilianischen Elite zu umfassen scheint, sowie die erschreckende Gewaltbereitschaft.

Dennoch zieht das Land – und vor allem seine bekannteste Stadt Rio de Janeiro – jedes Jahr Millionen von Touristen an. Erstaunlicherweise gelten dabei geführte Tours durch die Favelas, Rios Armenviertel, als eine der beliebtesten Attraktionen. Die kriminellen Gangs, die den Drogenhandel in den Favelas kontrollieren, akzeptieren geführte Besuchergruppen, solange sie ein adäquates Schutzgeld erhalten.

Heißt: Wenn in Brasilien der Zugang zu einem Ort verboten ist, weil er als zu gefährlich gilt, kann man von davon ausgehen, dass dies mehr als nur ein mütterlicher Ratschlag ist. Genauso verhält es sich mit der »Schlangensinsel« Queimada Grande,

einem kleinen Eiland, 35 Kilometer vor der Küste Brasiliens gelegen, unweit von São Paulo.

Obwohl die Insel vergleichsweise winzig ist (weniger als ein halber Quadratkilometer Fläche), eilt ihr Ruf ihr voraus, denn nirgendwo auf der Welt – geschweige denn in Brasilien – gibt es eine höhere Dichte an Schlangen. Die Schätzungen schwanken zwischen einer und fünf Schlangen pro Quadratmeter, versteckt in Bäumen und Felsspalten. Es versteht sich von selbst, dass darunter auch giftige Exemplare weilen, allen voran die Insel-Lanzenotter, die als giftigste Viper der Welt gilt.

Bisse dieser Reptilien verursachen unter anderem Nierenversagen und Hirnblutungen durch ein Blutgift, mit welchem die Beute schon einmal vorverdaut werden kann, bevor sie verschlungen wird. Zur Sicherheit besitzen die Vipern auf Queimada Grande auch noch ein zusätzliches Neurotoxin, das kleinere Tiere innerhalb von Sekunden umbringen kann. Was das Toxin beim Menschen anrichtet, ist nicht exakt bekannt, da kein Bissopfer lange genug überlebt hat, um auch nur flüchtig untersucht zu werden.



HOW TO KILL YOURSELF ABROAD  
DER ATLAS FÜR WAGHALSIGE,  
LEICHTSINNIGE UND LEBENSMÜDE  
ISBN 978-3-95889-201-9

Unter diesen Voraussetzungen ist es kein Wunder, dass sich Legenden um die kleine Insel nur so ranken. Die Einheimischen erzählen mit Vorliebe von dem arglosen Fischer, der an der Insel anlegte, um dort Bananen zu ernten. Gefunden wurde er Tage später in seinem Boot, von Schlangenbissen überzogen und in einer großen Pfütze aus Blut. Einst sollte auch ein Leuchtturm Schiffe vor der Insel warnen, doch man ahnt bereits, wie es dem armen Leuchtturmwärter ergangen ist.

Natürlich halten sich auch Legenden darüber, wie die Schlangen auf die Insel gelangen und dort derart dominant werden konnten – doch zumindest hier hat die Wissenschaft bereits eine Antwort parat. Bis vor rund 10.000 Jahren war die Insel mit dem Festland verbunden, doch die Trennung vom heutigen Brasilien und eine Umgebung ohne natürliche Feinde ließen die hochgiftige Fauna florieren. Die Beute kommt in Form migrierender Vögel quasi direkt ins Maul geflogen.

Zumindest bis heute, denn die Insel-Lanzotter ist vom Aussterben bedroht. Zum einen liegt das an ihrem – natürlich sehr begrenzten – Genpool, zum anderen an dem hohen Wert, den die Tiere auf dem Schwarzmarkt erzielen. »Biopiraten« können für ein gesundes Exemplar mehrere Zehntausend Dollar bekommen, was die Frage beantworten dürfte, weshalb überhaupt jemand jemals auch nur einen Fuß auf die Schlangensinsel setzen sollte. Für die Medizin wäre das Aussterben der Art jedoch ein großer Verlust – Forscher vermuten, dass sich das Gift medizinisch als äußerst wertvoll herausstellen wird, etwa zur Behandlung von Herz-Kreislauf-Krankheiten und sogar Krebs.

Bleibt die Frage, ob sich der Trip lohnt. Einen ersten Hinweis liefert das Zitat eines Filmproduzenten, der seine Erfahrungen auf Queimada Grande geradezu poetisch zusammenfasste: »Es ist wie ein David-Lynch-Film, betrachtet durch ein Prisma aus Satans Arschloch. Es ist das Anti-Galapagos, Darwin im Rückwärtsgang.« Wem die Schlangen allein zu langweilig sind, kann sich noch an blauen Heuschrecken und prähistorischen Kakerlaken erfreuen, die die Insel wie einen Teppich überziehen.

**FAZIT:** Wenige Destinationen auf der Welt bieten eine solch hervorragende Chance auf ein verfrühtes und vergleichsweise zügiges Ableben. Selbst in Australien, das für seine Giftschlangen weltberühmt ist, muss man mitunter lange suchen – doch nicht auf Queimada Grande. Zudem glänzt die Insel mit der vollkommenen Abwesenheit jeglicher medizinischen Versorgung, einem jahrhundert angenehmen Klima und einer wenig strapaziösen Anreise.

Von São Paulo sind es weniger als drei Stunden Autofahrt bis nach Peruibe oder Itanhaém, wo man lokale Fischer mit entsprechenden finanziellen Anreizen überreden kann, einen zur Insel zu chauffieren. Auf dem offiziellen Wege wird es schwieriger, denn einzig Forschergruppen eines lokalen Instituts sowie die brasilianische Marine besuchen die Insel in regelmäßigen Abständen.

▼ In diesem Bild hat der Künstler eine Million Schlangen versteckt.





**HOW TO KILL YOURSELF ABROAD**  
DER ATLAS FÜR WAGHALSIGE,  
LEICHTSINNIGE UND LEBENSMÜDE  
ISBN 978-3-95889-201-9



- ▼ Biss zum Abend tot: Eine Begegnung mit der einheimischen Lanzenotter endet zumeist unvorteilhaft für den Besucher von außerhalb.



**HOW TO KILL YOURSELF ABOARD**  
DER ATLAS FÜR WAGHALSIGE,  
LEICHTSINNIGE UND LEBENSMÜDE  
ISBN 978-3-95889-201-9

# SCHÄDELBASISBRUCH

THE STRID, ENGLAND

KOSTEN

GEFAHR

SPEKTAKEL



**E**s gibt wohl wenige Orte auf der Welt, die so harmlos und idyllisch aussehen wie The Strid, aber zugleich so tödlich sind. Bei The Strid handelt es sich um einen Abschnitt des Flusses Wharfe, der nördlich von Leeds durch Yorkshire fließt.

In diesem Teil von England sieht England exakt so aus, wie man es sich ausmalt: sanfte Hügel, knallgrüne Wiesen, kleine Häuschen. Und mittendrin fließt der River Wharfe. Bis er den Abschnitt erreicht, der als Strid berühmt-berüchtigt ist, fließt er gemächlich dahin. Mit rund zehn Metern Breite wirkt er malerisch, aber sicher nicht wie ein reißender oder gar gefährlicher Fluss.

Doch wenige Meilen flussabwärts ist diese Einschätzung zu überdenken. Der breite, flache Fluss verengt sich hier in kürzester Zeit zu einem Bach, den man vielleicht überspringen kann, der aber wesentlich tiefer ist und vor allem eine extreme Strömung aufweist. Umgeben ist dieser reißende Bach von teils glatten, teils moosbewachsenen Felsen, auf denen man hervorragend ausrutschen kann. Dies ist jedoch nicht zu empfehlen, da der Fluss als einziges Gewässer der Welt eine hundertprozentige Mortalitätsrate aufweist. Auch wenn The Strid harmlos aussieht: Niemand, der hineinfällt, überlebt.

Zu verdanken ist dies der Geomorphologie des Flusses. In kürzester Zeit verengt er sich, fließt schneller, untergräbt das Ufer, bildet unzählige Strudel und reißt alles mit sich, nur um es unzählige Male gegen die Kalksteinwände zu schleudern. Der Effekt ist ähnlich demjenigen hinter einer Staumauer oder einem Wehr: Das Wasser kreierte einen kräftigen Sog, aus dem es auch für erfahrene Schwimmer kein Entkommen gibt. Es

ist, als würde der Fluss auf die Seite gedreht. Wie tief er ist, weiß allerdings niemand, denn die Strömung ist zu stark, um die Tiefe überhaupt messen zu können.

Der erste überlieferte Ausrutscher stammt aus dem zwölften Jahrhundert. Die Legende spricht von einem jungen Anwärter auf den schottischen Thron, der über den Bach springen wollte, aber bloß hineinfel und damit seinen Anspruch auf den Thron, nun, verirkte. Seitdem gehen hier in unregelmäßigen Abständen Menschen zum letzten Male baden. Kurz vor der Jahrtausendwende traf es ein Pärchen auf Hochzeitsreise, das unter rätselhaften Umständen ins Wasser fiel; 2010 war es ein Achtjähriger, der seinen Geburtstag feiern wollte, stattdessen aber auf einem Stein am Ufer ausrutschte und erst drei Stunden später wieder auftauchte.

Die genaue Zahl an Opfern, die der Fluss bislang gefordert hat, bleibt ein Mysterium. Überlebende sind zwar nicht bekannt, aber einige der Legenden um The Strid können getrost als Seemannsgarn abgetan werden – allen voran, dass ein geisterhaftes Pferd aus den Fluten steigt, geritten von einer Feenkönigin, um seine Opfer ins nasse Grab zu ziehen.

Aber auch ohne Geisterpony bleibt The Strid furchteinflößend. Ein Professor für Umwelt in London formulierte es vorsichtig: »Es ist kein guter Ort zum Spielen.« Andere Experten sind in ihrer Wortwahl deutlicher und erklären, der Fluss könne einen »pulverisieren«. Die Strudel sind zu stark, um ihnen zu entrinnen, und mancher, der ins Wasser gefallen ist, ist erst Monate später dem Sog entkommen. Die Zahl lokaler Vermisstenmeldungen legt allerdings nahe, dass noch...

► Eiskalt, aber brandgefährlich: Die idylle Yorkshires täuscht darüber hinweg, wie gefährlich The Strid ist.



**HOW TO KILL YOURSELF ABROAD**  
DER ATLAS FÜR WAGHALSIGE,  
LEICHTSINNIGE UND LEBENS MüDE  
ISBN 978-3-95889-201-9